

# „Wir wollen uns nicht irgendwo festkleben“

Bürgerenergie Mühlenau: Wie sechs Hasloher die Energiewende im Kreis Pinneberg anpacken – auf eigene Faust



Sie kommen aus den Bereichen: Handwerk, Ingenieurwissenschaft, Hochschule, Handel, BWL, Medizin und Verwaltung, also einem breiten Spektrum unterschiedlicher Expertisen: Manuel Brehm (von links), Simon Stöber, Mathias Bertram, Robert Heß, Wilhelm Brenzinger und Hinnerk Holste sind die Initiatoren der Bürger Energie Mühlenau. Natascha Thölen

Natascha Thölen

**HASLOH** Wenn die Politik nicht weiterkommt, machen es die Bürger eben selbst. So begann vor etwa einem Jahr das Projekt „Bürgerenergie Mühlenau“ in Hasloh – die zweite Energiegenossenschaft von Bürgern im Kreis Pinneberg. Und auch sie beweist: Klimaschutz ist längst keine Aufgabe der Großen mehr, sondern derjenigen, die vor Ort die Ärmel hochkrepeln.

Sechs Menschen, die genug hatten vom ewigen Warten auf politische Entscheidungen aus Berlin und deren Umsetzung durch die Verwaltung. Ein bunter Haufen aus Handwerk, Ingenieurskunst, Medizin und Wirtschaft – keine Umweltaktivisten mit erhobenerm Zeigefinger, sondern pragmatische Macher. „Ich möchte die Energiewende vor Ort selbst in die Hand nehmen“, brachte es Manuel Brehm, Vorstandsvorsitzender, auf den Punkt. Statt weiter zu lamentieren, wollten sie lokal Verantwortung übernehmen.

### **Kitas mit Solaranlagen ausstatten**

Inzwischen ist die Genossenschaft gegründet und alle Auflagen des Registergerichts sind erfüllt. Die Umsetzung ihres Plans, kommunale Dächer mit Solarstrom auszustatten, damit ihre Gemeinde weniger CO ausstößt und gleichzeitig die Stromkosten spürbar senkt, rückt damit in greifbare Nähe. Starten wollen die Mitglieder mit zwei Hasloher Kitas – der evangelischen Kita am Krohnskamp und dem Neubau der Robinson-Kita am Mittelweg. Insgesamt rund 185.000 Euro Investitionsvolumen, 120 Kilowattpeak Leistung, ergänzt durch Batteriespeicher, die mehr als die Hälfte des erzeugten Stroms direkt vor Ort nutzbar machen.

Doch es geht nicht nur um Technik und Zahlen. Für den 42-jährigen Simon Stöber, Finanzvorstand der Genossenschaft und Wirtschaftswissenschaftler, steckt viel mehr dahinter: „Das ist aktiver Klimaschutz. Wir wollen uns nicht irgendwo festkleben. Wir sind es leid, immer nur zuzuschauen, wie andere entscheiden. Hier können wir etwas bewegen – jeden Tag sichtbar und greifbar.“

Stöber spricht von Verantwortung, die nicht auf große Unternehmen oder Behörden warten darf. Die Bürgergenossenschaft pachtet die Dächer, investiert das Kapital ihrer Mitglieder und betreibt die Anlagen – damit die Kommune bares Geld spart und die Wertschöpfung in der Region bleibt. Gewinne? Bleiben im Dorf. Verantwortung für die nächste Generation? Wird großgeschrieben.

### **Wie kann man CO2 für seine Gemeinde sparen?**

Ähnlich sieht es Dr. Mathias Bertram, Arzt im Ruhestand und Aufsichtsratsvorsitzender der Genossenschaft: Viele Menschen fühlten sich von der Komplexität der erneuerbaren Energien überfordert. Wo fängt man an? Wie kann man mitmachen? Gerade für Senioren, die nicht mehr aufs eigene Dach setzen wollen oder können, sei die Bürgerenergie eine Möglichkeit, sofort CO zu sparen und etwas für ihre Gemeinde und nachfolgende Generationen, also ihre Enkelkinder, zu tun, ist Bertram überzeugt.

### **Zweite Genossenschaft im Kreis**

Für den ehemaligen Onkologen ist wichtig, dass das Projekt privatwirtschaftlich und demokratisch zugleich ist. „Es müssen nicht immer die großen Megakonzerne sein. Wir schaffen vor Ort ein wirksames, regionales Gegengewicht zu fossilen Energien. Das ist nicht nur ein Beitrag zum Klimaschutz, sondern auch zur Energieunabhängigkeit unserer Gemeinde“, sagt Bertram.

Mit ihrer Idee haben die Initiatoren offenbar einen Nerv getroffen. Denn die Zahlen sprechen für sich: Nach der ersten Infoveranstaltung wurden aus sechs Initiatoren 14 Gründungsmitglieder – mit einem Startkapital von rund 20.000 Euro. Bis zur nächs-

Stundungsmöglichkeit mit einem Startkapital von rund 20.000 Euro. Bis zur nächsten Infoveranstaltung am 17. September hofft Stöber, auf 50.000 Euro zu kommen – auf dem Weg zu 185.000 Euro für die ersten beiden Projekte. Und ihre Vision reicht weiter: Nach den zwei Kitas sollen andere kommunale Gebäude wie etwa die neue Feuerwache und der Bauhof folgen. Auch Projekte in anderen Gemeinden können sich Stöber und Bertram vorstellen. Dabei – und auch das machen beide deutlich – ist Bürgerenergie keine kurzfristige Rendite-Maschine, sondern viel mehr ein langfristiges Versprechen an Klima und Gemeinschaft. Wer mitmacht, muss kein Aktivist oder Finanzgenie sein. Es reicht, die Kraft der Gemeinschaft zu nutzen, um lokal Verantwortung zu übernehmen – ab 250 Euro Genossenschaftsanteil. Keine Aktie, sondern Miteigentum. Keine leeren Versprechen, sondern Ergebnisse, die man jeden Tag vor der eigenen Haustür sieht. Die Bürgerenergie Mühlenau ist die zweite Energie-Genossenschaft im Kreis Pinneberg. Die erste ist die Solar-Initiative Halstenbek, die seit 2019 die Energiewende vor Ort vorantreibt. Angefangen bei der bundesweiten Demonstrations-Serie Fridays For Future bildete sich hier ein bürgerliches Klimabündnis mit dem Ziel, Halstenbek bis 2030 klimaneutral zu machen. Daraus entstand unter anderem die Genossenschaft zur Realisierung von Solardächern auf kommunalen Gebäuden. Inzwischen hat die Solar-Initiative Halstenbek PV-Anlagen auf den Dächern der Caspar-Voght-Schule in Rellingen, des Wolfgang-Borchert-Gymnasiums in Halstenbek, dem Rathaus und einer Kita in Halstenbek installiert. Deutschlandweit gibt es rund 1000 Energie-Genossenschaften mit etwa 220.000 Mitgliedern, die aktiv an der bürgernahen Energiewende mitwirken. Diese Genossenschaften sind ein wichtiger Baustein, weil sie dezentral, flexibel und gemeinwohlorientiert organisiert sind. Sie binden lokale Unternehmen und Kommunen ein und stärken damit nicht nur das Klima, sondern auch die regionale Wirtschaft. Die meisten sind als eingetragene Genossenschaften organisiert und arbeiten an Projekten aus Solar, Wind, Biomasse und Nahwärme. Manche haben sich zu Dachgenossenschaften zusammengeschlossen, um eigene Energieversorgungsstrukturen zu betreiben. In Hasloh hat diese Bewegung gerade erst begonnen.